

schaft und Politik haben, indem sie zu weiteren Strukturbildungen beitragen, sie also Agency besitzen. Das, was daraus folgt, ist nicht nur die Thematisierung dieser sich auflösenden Grenzen, sondern die Erprobung von neuen Begrifflichkeiten und Konzepten. Die Gemengelage von aktuellen Theorieangeboten, die die Überwindung von lange vorherrschenden Dualismen zum Ziel haben, machen deutlich, dass sich alle Akteure in ihrem Miteinander in einem Umbruch befinden und sich nicht mehr auf herkömmliche Weise sicher definieren und voneinander unterscheiden lassen. So schlägt auch Haraway in ihrem *Companion Species Manifesto*<sup>119</sup> vor, bei der Analyse von Verhältnissen, nicht die Subjekte und die Objekte in ihren hierarchischen Strukturen auszumachen, sondern sich auf Beziehungen, *relations* bzw. *relationships*, zu konzentrieren, die sich bei Mensch-Tier-Verhältnissen finden lassen. Erkenntnistheoretisch bestehe keine Vorrangigkeit eines Akteurs gegenüber einem anderen. Der Status des einzelnen Akteurs in seinem Beziehungsgeflecht ist prekär geworden, so dass man ihm nicht gerecht wird, wenn man ihn ausschließlich in der Singularität zu begreifen versucht. Stattdessen lohnt sich die Betrachtung der Akteure innerhalb ihrer komplexen, netzwerkartigen Handlungszusammenhänge, in denen sie eine Wirkmacht entfalten.

## 2.4 Zum *Animal Turn* in der Medienwissenschaft

Tiere haben bisher in der Medienwissenschaft kaum eine Rolle gespielt. Die Orientierung an der Technik, wie es Kittler wegweisend für die deutsche Medienwissenschaft formuliert hat, ist vorrangig. Sein Medienbegriff orientiert sich an der Mathematik, den Ingenieurwissenschaften, der Physik und nicht an der Biologie. Kittlers Forschungen bleiben bei der Analyse medientechnischer Innovationen gänzlich in der anthropozentrischen Perspektive verhaftet, auch wenn Tiere von ihm als nomadische Vorläufer der modernen Kriegsmaschinen deklariert wurden.<sup>120</sup> Es fehlt nach wie vor eine dezidiert medienwissenschaftliche Tierforschung, die das Tier nicht als bloßen Gegenstand in den Massenmedien, als Symbol, Emblem oder Metapher versteht, sondern es mit pluralen Zugängen und Theorieangeboten in seiner biologischen Körperlichkeit in der Konfrontation mit Medientechniken fassen möchte.<sup>121</sup>

119 Haraway (2003): *Companion Species Manifesto*.

120 Vgl. Kittler, Friedrich (2002): Die Tiere des Krieges. Ein historisches Bestarium. In: Johannes Billestein und Matthias Winzen (Hg.): *Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen*, Köln: König, S. 153-158.

121 Zur filmwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Tieren vgl. bspw. Nessel, Sabine, Winfried Pauleit, Christine Rüffert, Karl-Heinz Schmid und Alfred Tews (Hg.) (2012): *Der Film und das Tier. Klassifizierungen, Ceniephilien und Philosophien*. Berlin: Bertz + Fischer; Möhring, Maren, Massimo Perinelli und Olaf Stieglitz (Hg.) (2009): *Tiere im Film. Eine Menschheitsgeschichte der*

## 2.4.1 Biologisierung der Medien

Lebendige und nichtlebendige Seinsarten und Gegenstandsbereiche sollen in dieser Arbeit auf medienwissenschaftlicher Grundlage einander angenähert werden und die Biologisierung des Medienbegriffs forcieren. Eugene Thacker beschreibt die Biologie als das neue Medium, wenn er aktuelle Techniken und Technologien betrachtet, die sich unter »Biotechnologien« fassen lassen. In Anlehnung an Marshall McLuhans Diktum »media is the message« geht er auch davon aus, dass dieses im Zuge der Biologisierung greift. Für Biomedien hieße das allerdings, »that message is a molecule«.<sup>122</sup> Genetische Codes und Computer Codes stehen in einer Beziehung zueinander, sie vereinen Informatik und Molekularbiologie. Durch Biomedien lässt sich eine Optimierung des Körpers herstellen. Thacker reiht die Biomedien allerdings nicht in die Tradition von Prothetik, Hybriden oder Phantasmen aus dem Bereich der Science-Fiction ein, sondern er sieht in den Biomedien etwas Situatives, in denen es zur Rekontextualisierung von biologischem Körper und Technik kommt.<sup>123</sup> Damit stellt sich die Frage nach der Körperlichkeit neu, da er in technischer Weise artikulierbar wird, in seiner Materialität aber dennoch vollständig biologisch bleibt.

»This is further complicated by the fact that, with biomedica, the aim or application is not to move beyond the material substrate, but to constantly appear to return to it, in a self-fulfilling, technical optimization of the biological, such that the biological will never stop being biological, a body that is at the same time more than a body.«<sup>124</sup>

Das Digitale hat das Potential das Biologische zu transformieren, wobei Thacker deutlich macht: »Biomedica is not the computerization of biology«.<sup>125</sup> Auch der Kultur- und Medienwissenschaftler Jussi Parikka widmet sich der Biologisierung der Medien, indem er in seinem Buch *Insect Media. An Archeology of Animals and Technology* von »insect technics« spricht, die eine Abgrenzung zwischen Insekten und Medien nicht klar zulassen. Die Insekten, die im Zentrum seiner Analysen stehen, sind mehr als »media as insects« aufgrund ihrer Empfindungsfähigkeiten, die eng mit Medientheorien verbunden sind. Parikka betrachtet sie daher auch

---

Moderne. Köln, Weimar, Wien: Böhlau; Burt, Jonathan (2002): *Animals in film*. London: Reaktion Books; Hediger, Vinzenz (2002): Mogeln um besser sehen zu können, ohne deswegen den Zuschauer zu täuschen. Tierfilme, Vertragsbrüche und die Justiziabilität von kommunikativen Kontrakten. In: *montage AV* 11 (2), S. 87-96.

122 Thacker, Eugene (2003): What Is Biomedica? In: *Configurations* 11, S. 47-79, S. 48.

123 Vgl. ebd., S. 53.

124 Ebd., S. 79.

125 Ebd., S. 53.

als »insects as media«.<sup>126</sup> Mit dieser Wendung hebt er eine rein anthropozentrische Sicht auf Medien und Tiere aus, denn Medienumgebungen konstruieren die Umwelten aller. Die Schwarmlogik der Insekten dient als ein »natürliches« Modell dafür, wie technische Medien funktionieren können. Gemeint ist allerdings nicht nur eine Erweiterung des Menschen<sup>127</sup> und ebenso erschöpft sich die Idee nicht in der technischen Nachstellung von dem natürlichen kommunikativen Verhalten eines Insektenschwarms.

»Suddenly, in a certain territorial situation, coupled to its environment, an insect might be seen as a modern media technology (the entomological translation of insects in terms of telegraphs, for example), or a network agency might be modeled as animal packs or insect swarms self-organizing in a certain environment. The questions of naturality or artificiality are bracketed, and the focus is placed on the nonrepresentational environment and the machinic assemblage in which the entities act.«<sup>128</sup>

Bei der kultur- und medienwissenschaftlichen Schwarmforschung zeigt sich, dass nicht das Interesse am Tier vordergründig ist, sondern das an den technischen Anordnungen.<sup>129</sup> Verschiedene Schwarmkonfigurationen nimmt auch Sebastian Vehlken in *Zootechnologien. Eine Mediengeschichte der Schwarmforschung* in den Blick. Die Medientechniken, die zum Einsatz kommen, um sich den Tierkollektiven anzunähern, beeinflussen die Medienkulturen und haben wiederum Einfluss darauf, wie medienhistoriographisch die Schwärme als Wissensobjekte produziert werden. Vehlken erzählt die Mediengeschichte der Schwarmforschung »als ein[en] Prozess der wechselseitigen Störung und Informierung biologischer durch technische und technischer durch biologische Phänomene, Ansätze und Aspekte«.<sup>130</sup> Die Tierschwärme als Wissensobjekte werden erst durch medientechnische Anordnungen hergestellt, so seine These, denn erst »der Durchgang durch die Computertechnologie lässt Schwärme zu Medien werden«.<sup>131</sup> Zur Wissensgenerierung durch Tiere stellen Benjamin Bühler und Stefan Rieger in ihrem Buch *Vom Übertier. Ein Bestiarium des Wissens* voran: »Mit der Wissensfigur des Tieres wird das Argument

126 Parikka, Jussi (2010): *Insect Media. An Archeology of Animals and Technology*. Minneapolis, London: University of Minnesota Press, S. xiii.

127 Vgl. wegweisend in der medienwissenschaftlichen Diskussion zur Ausweitung des Körpers und der Sinne: McLuhan, Marshall (1964): *Understanding Media: The Extensions of Man*. New York: MIT Press.

128 Parikka (2010): *Insect Media*, S. xxvii.

129 Vgl. stellvertretend: Horn, Eva und Lucas Gisi (Hg.) (2009): *Schwärme – Kollektive ohne Zentrum. Eine Wissensgeschichte zwischen Leben und Information*. Bielefeld: transcript.

130 Vehlken, Sebastian (2012): *Zootechnologien. Eine Mediengeschichte der Schwarmforschung*. Zürich: Diaphanes, S. 15.

131 Ebd., S. 19f.

aus einem platten Biologismus gelöst und zu einer Denkfigur ausgeweitet.«<sup>132</sup> Die tierlichen Akteure in kollektiven Netzwerken wirken selbst auf die Medien ein und sind auf diese Weise an der Produktion von Wissen beteiligt.

Durch die Biologisierung der Medien verändert sich auch die Bedeutung des mediatisierten Tieres grundlegend, indem in ihm verankerte Unterscheidungen zum Mensch und zum Ding zunehmend verschwinden. Die Tiere sind ebenso wie die anderen Agenten Teile menschlicher Umwelten, aus denen sie sich nicht herauslösen lassen und die ebenso konstituierend auf diese Umwelten wirken, wie es auch andere reale und virtuelle Dinge tun.<sup>133</sup> So kann die medienwissenschaftliche Beschäftigung mit Tieren dazu beitragen über das Verhältnis von Menschen und Tieren in technischen Umgebungen in veränderter Weise zu sprechen. Fragt man innerhalb der interdisziplinär aufgestellten *Human-Animal Studies* nach der Handlungsträgerschaft, die Tiere innehaben, lohnt es sich auch die technischen Anordnungen, in denen sie sich befinden, mit in die Auseinandersetzung einzubeziehen. Bisher fehlt in den *Human-Animal Studies* allerdings weitestgehend eine Auseinandersetzung mit technologischen Systemen, an denen Tiere teilhaben. Umgekehrt spielt auch das Tier in den *Science and Technology Studies* oder der Technikphilosophie nur eine sehr geringe Rolle.<sup>134</sup>

Die medienwissenschaftliche Tierforschung kann sich diesem Desiderat stellen, denn Tiere werden epistemologisch relevant, indem sie eine Wirkmacht in Handlungsnetzwerken entfalten und an einem Medialitätskonzept über die rein inhaltliche Thematisierung hinaus teilhaben. Gleichzeitig heißt das für die entsprechenden Medien auch, dass sie mit dem tierlichen Leben verknüpft sind. Schon immer gehörten Tier und Technik im Zuge von Domestikationsprozessen zusammen (siehe Kapitel 2.1). Heute sind Tiere nicht nur Teil von technischen Anordnungen, sondern vielmehr etwas, was selbst auf die medialen Umgebungen und Raumkonzepte einwirkt, wie noch im Folgenden für die elektronische Tierkennzeichnung

132 Bühler, Benjamin und Stefan Rieger (2006): *Vom Übertier. Ein Bestiarium des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 9.

133 Zum Begriff des *environmetalism* vgl. Hörl, Erich (Hg.) (2011): *Die technologische Bedingung. Beiträge zur Beschreibung der technischen Welt*. Berlin: Suhrkamp.

134 Die aktuellen Diskussionen über den Posthumanismus, die oftmals in den oben angeführten Forschungsrichtungen geführt werden, schenken dem Tier teilweise Beachtung. Vgl. dazu Ferrari, Arianna (2015): Animals and technoscientific developments: getting out of invisibility. In: *Nanoethics* 9, S. 5-10. Direkt oder indirekt sind Tiere oftmals mit angesprochen, wenn es um eine Theoriebildung geht, die Mensch und Technik zueinander positioniert, vgl. dazu Ferrari, Arianna (2015): Technik. In: Dies. und Klaus Petrus (Hg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: transcript, S. 334-337. Zur Verbindung von kritischer Medientheorie und *Critical Animal Studies* vgl. Almiron, Núria, Matthew Cole und Carrie P. Freeman (Hg.) (2016): *Critical Animal and Media Studies. Communication for Nonhuman Animal Advocacy*. New York, London: Routledge.

und die Digitalisierung der Landwirtschaft zu zeigen ist. Denn gerade in der elektronischen Tierkennzeichnung als Teil des modernen Herdenmanagements offenbart sich, dass Absichten, Strategien oder Taktiken von Menschen einerseits, aber auch und besonders körperliche Parameter sowie das Verhalten der Tiere mathematisch beschreibbar werden. Durch die automatische Datenerfassung in Milchviehbetrieben ist die Möglichkeit einer Vorhersagbarkeit und Handhabbarkeit tierlichen Verhaltens gegeben. Zugleich sind die Fähigkeiten der Tiere, sich der Technik aktiv zu bedienen, in den Blick zu nehmen. Tiere interagieren mit Technik, indem sie in den neuen Stallumwelten in eine kommunikative und handlungsweisende Verbindung mit Medien treten. Eine aus Tiersicht passive Techniknutzung findet ebenso statt, wenn über die technischen Settings zur Erhebung von Tierdaten Informationen und somit Wissen frei werden. In beiden Fällen kann man vom »Tierwerden der Medien« und vom »Medienwerden der Tiere« sprechen.<sup>135</sup>

## 2.4.2 *Animal Turn*: Zur Wissensproduktion durch Tiere

An die Bestimmungsfragen von Menschen und Tieren schließt sich eine Diskussion an, die die Rede von einem *Animal Turn* nahelegt.<sup>136</sup> Gemeint ist damit ein enormes wissenschaftliches Interesse an der Frage, wie sich das Verhältnis der verschiedenartigen Akteure bestimmen lässt und welchen Status das Tier in der Gesellschaft hat. Die Rechtswissenschaftlerinnen Anne Peters und Saskia Stucki sowie die Soziologin Livia Boscardin fassen anlässlich der ersten *Annual European Animal Law Conference* im Jahr 2014 in Basel zusammen: »The animal turn is an academic focus on animals in new terms under new premises.«<sup>137</sup> Was aber sind die neuen Prämissen? Die Autorinnen gehen davon aus, dass das aktuelle Interesse an Tieren mit dem Wissen über globale Zusammenhänge von Nahrungsproduktion und den entsprechenden Folgen zusammenhängt, und dieses Wissen ist nicht zuletzt medial vermittelt. Jeder hat die Möglichkeit sich über Produktionsbedingungen und die Auswirkungen auf den eigenen Körper und die Umwelt zu informieren. Wenn viele Menschen über Informationen in Bezug auf Tiere verfügen, können sie sich auch um deren Belange kümmern, so die Einschätzung der Autorinnen, die davon ausgehend entsprechend ihrer Professionen auch Auswirkungen auf das

135 Vgl. Rieger, Stefan (2016): Tiere und Medien. In: Roland Borgards (Hg.): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. Stuttgart: Metzler, S. 30-37, hier S. 30.

136 Zum Begriff *Animal Turn* in der Wissenschaft vgl. Ritvo, Harriet (2007): On the Animal Turn. In: *Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences* 136, S. 118-122. Und zum darüber hinausgehenden Begriff *Nonhuman Turn* vgl. Grusin, Richard (Hg.) (2015): *The Nonhuman Turn*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

137 Peters, Anne, Saskia Stucki und Livia Boscardin (2014): *The Animal Turn – what is it and why now?* Online verfügbar unter: <https://verfassungsblog.de/the-animal-turn-what-is-it-and-why-now/> (03.07.2018).

Rechtssystem und Rechte für alle Tiere fordern. Als Substitute für soziale Beziehungen nehmen Haustiere in westlichen Gesellschaften einen immer wichtigeren Stellenwert ein und wissenschaftliche Erkenntnisse über die Fähigkeiten von Tieren in Bezug auf Intellekt, Emotionalität oder Sozialverhalten stellen eine neue Nähe zwischen Mensch und Tier her.<sup>138</sup> Deshalb lassen sich die Diskursfelder im wissenschaftlichen Umfeld der *Human-Animal Studies*, die die Rede von einem *Animal Turn* nahelegen, nicht auf den akademischen Bereich beschränken, sondern haben auch konkrete Auswirkungen auf die Lebenswelt von Menschen und Tieren. Denn mit dem Wissen über die Tiere werden die Unterschiede sowohl kleiner als auch größer:

»The more we know in biology, the bigger the overlap in characteristics of members belonging to our own species and to other species appears. On the other hand, increasing biological knowledge sheds light on biological differences especially on the genetic level.«<sup>139</sup>

Mit dieser Argumentation ist auch das Tor für ethisch-moralische Diskurse geöffnet. Denn die Forderung nach einem neuen Umgang mit Tieren erfordert ebenso die bestehenden Maßstäbe im Miteinander der verschiedenen Spezies zu hinterfragen und auf Missstände aufmerksam zu machen, die sich in den Ambivalenzen verbergen. Gerade die Haltungsbedingungen von Nutztieren mit der gezielten Tötungsintention am Ende ihres Lebens stehen im Zentrum der moralischen Debatten, die sich auf Essgewohnheiten, Lebensräume und globale Zusammenhänge auswirken.<sup>140</sup>

Tritt man allerdings nochmal gezielt einen Schritt hinter die durchaus berechtigten und radikal gestellten Forderungen nach besseren Bedingungen für Nutztiere zurück, offenbart sich gerade mit Blick auf mediale Anordnungen ein verändertes Verhältnis von Mensch und Tier. Konkret heißt das für einen wissenschaftlich geführten *Animal Turn*, dass der »anthropozentrische Blick auf die Welt und ihre Lebewesen [...] zu Gunsten einer gleichberechtigten Begegnung aufgegeben werden« soll, wobei »es nicht um Hierarchien und Kategorien, nicht um vereinnahmende Ordnungen und Zuweisungen, sondern um ein Feld der freien Betrachtung und Annäherung« geht, wie der Künstler Rolf Bier und die Kuratorin Elke Keiper der Ausstellung *Animal Turn – Die Hinwendung zum Tier. Zum Verhältnis von Mensch und Tier in der Kunst* feststellen.<sup>141</sup> Innerhalb von beispielsweise künstlerischen Praxen

138 Vgl. ebd.

139 Ebd.

140 Vgl. Murken, Christa (2015): *Animal Turn. Auf der Suche nach einem neuen Umgang mit Tieren*. Herzogenrath: Verlag Murken-Altrogge.

141 Bier, Rolf und Elke Keiper (2015): Editorial. In: *Animal Turn – Die Hinwendung zum Tier. Zum Verhältnis von Mensch und Tier in der Kunst*. Magazin zur gleichnamigen Ausstellung in der Städtische Galerie Waldkraiburg, 25. September 2015 – 10. Januar 2016.

wird genau der angestrebte, hierarchiefreie Dialog zwischen Menschen und Tieren ausprobiert und visualisiert. So inszenieren sich die Künstlerin Ines Lechleitner und die Kulturwissenschaftlerin Marion Mangelsdorf in einem medialen und kommunikativen Zusammenspiel mit Pferden, indem sie sagen: »Der Körpersprache und Medialität widmen wir uns, treten durch diese in verschiedene Zwischenräume ein: zwischen uns als Forschenden sowie zwischen uns und den Pferden. Mittels verschiedener Medien sind wir der Körpersprache der Begegnungen auf der Spur.«<sup>142</sup> Es ist eine Form der Sprache bzw. der Möglichkeit mit anderen Spezies in ein kommunikatives Verhältnis zu gelangen, die den *Animal Turn* nahelegen. Fragen nach der Fürsprache könnten gedoppelt werden, indem sie genauso für Tiere verhandelt werden wie innerhalb von Feminismus- oder Rassismus-Diskursen für definierte Menschengruppen. Die Literaturwissenschaftlerin Kari Weil fragt allerdings in Analogie zu der Traumatalogie weiter, wie diese biologisch gegebenen oder kulturell produzierten Unterschiede, Andersartigkeiten oder Machtverhältnisse wiederum selbst in die Theoriebildungen, genauer in die *eigenen* Theoriebildungen der *Human-Animal Studies* wirken.<sup>143</sup>

»Like trauma studies, animal studies thus stretches to the limit questions of language, of epistemology, and of ethics that have been raised in various ways by women's studies or postcolonial studies: how to understand and give voice to others or to experiences that seem impervious to our means of understanding; how to attend to difference without appropriating or distorting it; how to hear and acknowledge what it may not be possible to say.«<sup>144</sup>

Im Zentrum ihrer Ausführungen steht die Frage, wie mit den Gewaltverhältnissen zwischen Mensch und Tier in der Praxis und in der Theorie umgegangen werden kann, so dass Tiere nicht zusätzlich Opfer der akademischen Analysewerkzeuge werden und dem dominanten menschlichen Bedürfnis nach Wissen unterliegen.<sup>145</sup> Helena Pedersen, die Zusammenhänge von Bildung, Pädagogik und Lernprozessen auch für den Umgang mit Tieren untersucht, plädiert deshalb dafür, dass bei der Beschäftigung mit dem *Animal Turn* auch immer zurück gefragt werden muss, wel-

142 Lechleitner, Ines und Marion Mangelsdorf (2015): Zwischenräume von Körpersprache und Medialität. In: *Animal Turn – Die Hinwendung zum Tier. Zum Verhältnis von Mensch und Tier in der Kunst*. Magazin zur gleichnamigen Ausstellung in der Städtische Galerie Waldkraiburg, 25. September 2015 – 10. Januar 2016, n. pag.

143 Vgl. Weil, Kari (2010): A Report on the Animal Turn. In: *Differences* 21 (2), S. 1-23.

144 Ebd., S. 4.

145 Vgl. ebd., S. 19.

ches Wissen überhaupt unter den herrschenden Bedingungen produziert werden kann.<sup>146</sup>

Dabei geht es um die Verstrickungen von Menschen, Tieren und Techniken. Es sind eben auch die Erkenntnisse der Naturwissenschaften und der Verhaltensforschung, die nahelegen, dass die lange Zeit postulierten Unterschiede zwischen Menschen und Tieren nicht so groß sind wie angenommen, und in die Diskussionen um posthumanistische Daseinsformen einfließen. Das wachsende Verständnis dafür, dass sich menschliche Eigenschaften auch im Tierreich finden lassen, legen den Schluss nahe, dass die menschlich definierten Überlegenheitskategorien – trotz aller Problematisierungsthematisierungen in der Vergangenheit – nicht den aktuellen Debatten standhalten, wie auch Cary Wolfe in Bezug auf einen *Animal Turn* anführt:

»The processes and material substrates that gave rise to the complex phenomenologies and behaviors that humanism thinks of as the sole domain of the human are, we now know, found in large neighborhoods of the animal world. This doesn't mean that humans and animals are ›the same‹; rather, it simply means that the human/animal distinction is far too blunt a conceptual instrument to be of much use.«<sup>147</sup>

Daran an schließt auch Haraway, deren Arbeiten in Bezug auf den *Animal Turn* eine große Rolle spielen: »I think in ecologies [that] are always at least tri-part: humans, critters other than humans, and technologies«.<sup>148</sup> Sie plädiert dafür, Tiere nicht als idyllischen Zustand ohne den Menschen zu begreifen, sondern im gemeinsamen Miteinander. Ebenso sind Techniken nicht ohne Menschen zu denken, wie ihre Ausführungen zum Cyborg belegen. So sagt sie weiter, dass »domestic arrangements between human beings and other animals as always the imposition of human domination ... the history of co-domestication is a multispecies phenomenon.«<sup>149</sup>

Wie also begegnet man den neuen Studienobjekten, die eingebettet sind in menschliche und technische Strukturen, und wie muss sich das Denken

146 Vgl. Pedersen, Helena (2014): Knowledge Production in the »Animal Turn«: Multiplying the Image of Thought, Empathy, and Justice. In: Erika Andersson Cederholm, Amelie Björck, Kristina Jennbert und Ann-Sofie Lönngren (Hg.): *Exploring the Animal Turn. Human-Animal Relations in Science, Society and Culture*. Lund: The Pufendorf Institute of Advanced Studies, Lund University, S. 13-18, hier S. 14.

147 Wolfe, Cary (2011): Introduction. Moving forward, kicking back: The animal turn. In: *postmedieval: a journal of medieval cultural studies* 2 (1), S. 1-12, hier S. 3.

148 Zit. nach: Williams, Jeffrey J. (2014): From Cyborgs to Animals: Donna Haraway. In: Ders.: *How to Be an Intellectual. Essays on Criticism, Culture, & the University*. New York: Fordham University Press, S. 92-96, hier S. 93.

149 Ebd., S. 96.



über diese selbst verändern?<sup>150</sup> An Derridas vielzitiierter Blickbegegnung mit seiner Katze im Badezimmer und der damit einhergehenden Scham aufgrund der eigenen, menschlichen Nacktheit offenbart sich auch das Grundproblem: Mensch-Tier-Verhältnisse werden letztlich immer vom Menschen – trotz aller Reflexionsbemühungen – ausgehend beschrieben und definiert. Die tierliche Perspektive eröffnet sich nicht zufriedenstellend und verbleibt im Spekulativen.<sup>151</sup> Dieses Dilemma kommt auch in der von Michel de Montaigne gestellten Frage zum Ausdruck: »Wenn ich mit meiner Katze spiele, wer weiß, ob sie sich nicht noch mehr mit mir die Zeit vertreibt als ich mir mit ihr.«<sup>152</sup> Der Philosophieprofessor Graham Harman möchte vor diesem Hintergrund eine neue philosophische Disziplin mit dem Namen »speculative psychology« etablieren, die sich mit den spezifischen Realitäten aller befasst, vom Regenwurm bis Stein, von Staub bis Kreide.<sup>153</sup>

Ziel eines *Animal Turns* kann es deshalb auch nur sein die Tiere als Episteme zu begreifen und somit als Effekte von historischen und sozialen Entwicklungen. Die Wissensproduktion findet dabei nicht in einem Erzählen über die Tiere statt, sondern geht aus ihnen selbst hervor: Sie selbst sind Informationsträger und Generatoren von Wissen. Um eine speziesübergreifende Interaktion und Kommunikation zu ermöglichen braucht es keine verbalisierte und vom Menschen ausgehende Sprache, und so sollten auch technische Medien in die theoretische Betrachtung eines *Animal Turns in der Medienwissenschaft* mit einbezogen werden. Im Zusammenspiel aus Menschen, Tieren und Techniken zeigt sich, dass die Vermischungsverhältnisse zunehmen anstatt sich aufzulösen, die Rede von einem *Animal Turn* bezeichnet somit mehr als die reine Thematisierung von Tieren in der Wissenschaft. Auch handelt es sich nicht um eine neue konjunkturelle Aufmerksamkeit in den Kulturwissenschaften, die dem Tier zukommt.<sup>154</sup> Denn bei allen (wenn auch unterschiedlich gewichteten) Fragen nach dem *Animal Turn* innerhalb der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, geht es um das Ausloten von Möglichkeiten. Die gemeinsame Frage ist, wie der Mensch Zugang zum Tier bekommt. Die Antwort, dass es sich dabei auch um eine Form von medialer Vermittlung handelt, liegt

150 Vgl. zu dieser Frage innerhalb der Genese der *Human-Animal Studies*: Howard, Jennifer (2009): Creature Consciousness. Animal studies tests the boundary between human and animal – and between academic and advocate. In: *The Chronicle of Higher Education*, October, 18, online verfügbar unter: <https://www.chronicle.com/article/Creature-Consciousness/48804> (20.02.2018).

151 Vgl. Derrida, Jacques (2010): *Das Tier, das ich also bin*. Wien: Passagen-Verlag.

152 Montaigne, Michel de (1992): *Essais. Band II*, 12. Zürich: Diogenes, S. 33.

153 Vgl. Harman, Graham (2009): *Prince of Networks. Bruno Latour and Metaphysics*. Melbourne: re.press, S. 213.

154 Vgl. zum Turn in den Kulturwissenschaften: Bachmann-Medick, Doris (2016): *Cultural Turns. New Orientations in the Study of Culture*. Berlin, Boston: de Gruyter.

auf der Hand. In dieser Arbeit soll deshalb konkret gezeigt werden, wie es möglich ist über Mensch-Nutztier-Verhältnisse innerhalb des modernen Herdenmanagements in veränderter Weise nachzudenken, wenn genau an diesen Orten Medien zum Einsatz kommen, beginnend mit der RFID-Technik zur elektronischen Tierkennzeichnung, die Prozesse zunehmend technisieren und sich deshalb Menschen und Tiere in neuer Weise zueinander verhalten und positionieren.